

# Religion als Moral

Ein Blick in die Schulbücher für den bekenntnisorientierten und interreligiösen Religionsunterricht

Von Bernd Beuscher

Religionsunterricht in Verantwortung der Religionsgemeinschaften darf laut Artikel 7 Absatz 3 Grundgesetz nicht nur Religionskunde sein. Doch in einem entsprechenden bekenntnisorientierten Religionsunterricht dürfen weder die Menschenrechte zur Debatte stehen noch pädagogische Mindeststandards unterschritten werden. Der strenge, prüfende Blick auf das Ziel einer mündigkeits- und resilienzfördernden religiösen Früherziehung gilt für alle Religionen.

In „Saphir 5/6“, dem ersten Schulbuch für den islamischen Religionsunterricht in Deutschland, heißt es im Kapitel zum Thema Gebet unter anderem: „Beten ... trainiert den Sinn für Sauberkeit ... verleiht ein Gefühl für den Sonnenstand ... bedeutet regelmäßige Gymnastik.“ Unter der Überschrift „Glanzlichter“ sind Prophetenworte gesammelt, zum Beispiel: „Muhammad sagte: Es ist Pflicht für jeden Muslim, ob Mann oder Frau, mindestens einmal in sieben Tagen den Körper und das Haar ganz zu waschen.“ „Muhammad hielt beim Gähnen oder Niesen die Hand vor den Mund und dämpfte das Geräusch.“ „Muhammad sagte: Halt dich aus dem raus, was dich nichts angeht!“

Im Lehrplan für den islamischen Religionsunterricht für die Grundschule werden folgende Lernziele formuliert: „Die Schüler sollen erkennen, dass es ohne Lernen und Arbeiten keinen Erfolg im Diesseits gibt, dass aber die eigentliche Belohnung bei Allah ist; Inhalte: Ohne Fleiß kein Preis! Rollenspiel: Der fleißige und der faule Schüler. Erfolg ist der Lohn der Anstrengung, aber Allah belohnt auch die Anstrengung, die keinen Erfolg hatte.“

In „Miteinander auf dem Weg 1/2“, einem Schulbuch für den islamischen Religionsunterricht im ersten und zweiten Schuljahr, wird es schnell ganz praktisch: „Streit kann man vermeiden! Welche Regeln braucht ihr dazu? Welches Verhalten wollt ihr vermeiden? Gestaltet große Verbotsschilder, und stellt diese in der Schule aus (z. B. „Nicht schlagen!“).“ Muhammad wird als strahlende Sonne dargestellt. Als Sonnenstrahlen dienen folgende Texte: „Muhammad hatte einen besonders guten Charakter ... Er war sauber und ordentlich ... Er achtete auf seine Gesundheit ... Er war ehrlich.“ In einer kleinen Sonne steht: „Wir wollen uns vorbildlich verhalten.“ Islamische Religionspädagogik arbeitet gemäß ihrer moralistischen Verankerung stark mit Vorbildern im Sinne einer Leistungsfrömmigkeit. In „Saphir 5/6“ heißt es: „Sicherlich hast du auch Vorbilder, die dir wichtig sind. Diskutiert darüber, wodurch jemand für euch zum Vorbild wird. Erstellt dazu eine Art „Anforderungskatalog“.“

Im islamischen Schulbuch „Miteinander auf dem Weg 3/4“ steht im Kapitel „Das ist unser Glaube“: „Auf das Treffen mit Allah bereiten wir uns vor, so wie man sich auf einen Test oder eine Klassenarbeit vorbereitet. Wer viel und gut lernt, wird mit einer guten Note belohnt. Und so ähnlich wird es bei Allah sein. Wenn wir viel Gutes tun und ganz fest an Allah glauben, werden wir mit dem Paradies belohnt.“ In einer Sprechblase sagt ein Mädchen: „Wenn ich am Jüngsten Tag Allah begegne, möchte ich ganz viel Gutes in meine Waagschale legen können.“

Im Kapitel zum Thema Ramadan werden die Schüler belehrt: „Unser Prophet Muhammad hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Fasten nicht nur den Verzicht auf Essen und Trinken bedeutet. Es

6 Ramadan ist unser Fastenmonat

Ramadan – Monat der Vergebung

MeineneuenVorsätzefürdiesenRamadansind:

- niemanden mehr beleidigen
- jeden Tag nach dem Aufstehen mein Bett machen
- meiner Familie einen guten Morgen wünschen
- meiner Mutter regelmäßig beim Aufräumen helfen
- jeden Tag vor dem Schlafen gehen mit Allah sprechen und Ihm für alles danken

Unser Prophet Muhammad ﷺ hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Fasten nicht nur den Verzicht auf Essen und Trinken bedeutet. Es ist zugleich das Unterlassen von allen schlechten Dingen, wie zum Beispiel Schimpfen. Muhammad ﷺ betonte auch, dass das Fasten andererseits bedeutet, Gutes zu tun, wie zum Beispiel anderen Menschen zu helfen, nett zu seinen Mitmenschen zu sein oder verantwortungsvoll zu handeln.

- 1 Was nimmst du dir für den nächsten Ramadan vor? Schreibe auf zwei Notizzettel:
  - Ich nehme mir vor, ...
  - Ich versuche, nicht mehr ...
- 2 Überlege, warum Fasten dazu beitragen kann, dass mehr Frieden in der Welt herrscht. Sprech darüber in Gruppen.

52

Gewissensschärfung für den Ramadan: Aus einem Schulbuch für die dritte und vierte Klasse

ist zugleich das Unterlassen von allen schlechten Dingen, wie zum Beispiel Schimpfen. Muhammad betonte auch, dass das Fasten andererseits bedeutet, Gutes zu tun, wie zum Beispiel anderen Menschen zu helfen, nett zu seinen Mitmenschen zu sein oder verantwortungsvoll zu handeln.“ Konkretisiert wird dies durch eine Art Pinnwand, auf der bereits Folgendes notiert ist: „Meine neuen Vorsätze für diesen Ramadan sind: – niemanden mehr beleidigen, – jeden Tag nach dem Aufstehen mein Bett machen, – meiner Familie einen guten Morgen wünschen, – meiner Mutter regelmäßig beim Aufräumen helfen, – jeden Tag vor dem Schlafen gehen mit Allah sprechen und Ihm für alles danken.“

„Ich lerne das Christentum kennen“: Die Darstellung der christlichen Religion in „Miteinander auf dem Weg 3/4“ läuft in der Hauptsache auf die Zehn Gebote und die Bergpredigt hinaus, was nicht nur eine Schwundstufe, sondern eine verdrehende Vereinnahmung des wesentlich transmoralischen Christentums ist. Auf die Schülerschaft wartet hier eine Entdeckung, die den Eindruck erwecken muss, dass das Evangelium gar kein christliches Sondergut ist. Unter der Überschrift „Das Evangelium“ wird Sure 57, 26–27 zitiert: „Und wahrlich, Wir entsandten Nuh (Noah) und Ibrahim (Abraham) und gaben ihrer Nachkommenschaft das Prophetentum und die Schrift ... Dann ließen Wir Unsere Gesandten ihnen Spuren folgen. Und Wir ließen ihnen Isa (Jesus), den Sohn der Maryam (Maria), folgen

und gaben ihm das Evangelium. Und in die Herzen derer, die ihm folgten, legten Wir Güte und Barmherzigkeit.“ Das Evangelium dreht sich um Phänomene, in denen das narzisstische Kalkül der Goldenen Regeln nach dem Motto „Wie du mir so ich dir“ an seine Grenzen kommt. Jedes Kind weiß: Es gibt Glück ohne Verdienst und Verhängnis ohne Schuld. Die christliche Religion entfaltet erst in dem Moment ihr eigentliches Potential, wo Vorbildlichkeit versagt und Moral an ihre Grenzen stößt. Das ist der Grund, warum die biblischen Traditionen voll sind mit Verbrechern, Lügern, Kleingläubigen, Schwachen, Cholerikern, Neidern, Hassern, Verrätern, Huren, Erpressern, Besitzern und Mördern, mit denen Jesus sich (unbenommen einer gerechten Strafverfolgung) an einen Tisch setzt. Mit den Traditionen, die von Jesus als dem Christus erzählen, wurde in unzähligen Szenen variantenreich verdichtet, dass das vorherrschende Register der Moral als Heilsversprechen durchbrochen und erst dadurch erfüllt wird. Moralisierung verführt zu der Altklugheit, im Leben immer auf der sicheren Seite stehen zu können. Mit dem Christentum wird darauf verzichtet, sich länger über Unschuld oder Schuld zu definieren. Es wird für Lehrkräfte wie Schüler nicht nur eine intellektuelle Herausforderung sein, dieses „Evangelium“ religionspädagogisch zu differenzieren.

Alle Religionen leiden in den zurzeit vorliegenden Unterrichtsmaterialien für interreligiös-dialogisches Lernen unter einer klischeehaften Darstellung. Für die

christliche Religion droht sogar Substanzverlust. Man muss das nicht glauben, aber wissen: Das christliche Evangelium ist weder „liberal“ noch „strenge“. Es geht dort auch nicht darum, was erlaubt ist und was nicht. In „Glauben, Vertrauen, Zweifeln“, einem Buch mit Unterrichtsmaterialien für den interreligiösen Religionsunterricht in der Sekundarstufe, antworten „Religionskundige aus ihrer persönlichen Sicht“. Warum wird dort als christliches Glaubenszeugnis nicht das Apostolische Glaubensbekenntnis, sondern der Lobgesang der Maria „in gerechter Sprache“ vorgestellt? Die interreligiöse Kernbotschaft lautet: Hauptsache, ein guter Mensch sein.

Im Blick auf die Frage nach Himmel und Hölle wird vom christlichen Religionskundigen die Irrelie der Lohnmoral ratifiziert und mit Verweis auf Matthäus 13,42 betont, dass „auch Jesus diese drastischen Bilder benutzt“ hat. Untersuchungen zeigen, dass wenige Bibelverse vorher (V 28-30) die religionspädagogische Lektion Jesu tradiert ist, die dem Ausjäten des Unkrauts eine ausdrückliche Absage erteilt. Unsere Phantasien, wer in den Himmel und in die Hölle kommt, werden in den Lebensgeschichten der Bibel als psychologisch verständlich, aber theologisch abwegig erklärt. Wir wissen zwar nach den Jesus-Traditionen einiges darüber, welche Bedingungen für Keimen und Wachsen der Saat ungünstig sind (Markus 4,4-8). Aber davon, was die Saat aufgehen lässt

und Frucht bringt, bekommen wir gar nichts mit, geschieht dies doch, während wir schlafen (Markus 4,26/27). Im „Dialog mit den Religionskundigen“ heißt es jedoch im Beitrag des Christen: „Aus meiner Sicht fordern uns die Bilder von Himmel und Hölle zum Nachdenken darüber auf, was mit uns am Ende geschieht: Soll es denn egal gewesen sein, wie wir gelebt haben?“ Was Luther die „höchste Kunst der Christenheit“ genannt hatte, nämlich die Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium, ist hier bis zur Unkenntlichkeit moralisch verwässert.

„Die Reli-Reise 1/2“ für den christlichen Religionsunterricht zeigt auf dem Titelbild drei Kinder an einer Weggabelung im freien Feld. Ein dunkelhäutiges Mädchen zeigt zwei Jungen (einer mit einem schweren Koffer, einer im Rollstuhl), wo es langgeht. Rollstuhlfahrer bewegen sich selbstverständlich unter den abgebildeten Personen. In vielen Szenen sind Rollstuhlfahrer deutlich zu erkennen. Das anspruchsvolle Thema Inklusion ist hier transmoralisch gut aufgehoben.

„Miteinander auf dem Weg 1/2“ für den islamischen Religionsunterricht zeigt auf dem Titelbild ein dunkelhäutiges Mädchen und einen Jungen, die gerade fröhlich von der Moschee kommen. Allein auf einem weiteren Bild ist ein Kind in einem Rollstuhl abgebildet, jeweils halb verdeckt durch andere Personen. Ein Junge hilft einem blinden Mann über die Straße. In den Aufgaben werden gute Taten thematisiert. Dies ist umso heikler, als po-



Kantig und unüberhörbar: Josef Kraus gibt die Präsidentschaft des Deutschen Lehrerverbandes ab. Foto Picture-Alliance

schlussprüfungen bei allen Schulabschlüssen und ein umfassendes Bildungsverständnis mit musikalischer und kultureller Bildung. In vielen Schriften, die er für die Konrad-Adenauer-Stiftung verfasste, hat er davon ein beredtes Zeugnis abge-

4 Allah schickte uns Muhammad ﷺ

Muhammad ﷺ hatte einen besonders guten Charakter

Er glaubte an Allah und betete viel.

Er war sauber und ordentlich.

Er kümmerte sich um Tiere und Natur.

Er war respektvoll gegenüber Jung und Alt.

Er achtete auf seine Gesundheit.

Er war freundlich zu allen.

Er lästerte nicht.

Er half anderen.

Er war ehrlich.

Muhammad ﷺ hat gesagt: „Jemanden anzulächeln ist Sadaqa.“

Wir wollen uns vorbildlich verhalten.

Also eine gute Tat.

- 1 Kennst du eine Geschichte von Muhammad ﷺ, in der eine Eigenschaft aus dieser Sonne vorkommt? Erzähle oder informiere dich.
- 2 Welche dieser Eigenschaften hast du auch?
- 3 Bastelt eine Klassensonne. Schreibt in die Strahlen, wie ihr euch vorbildlich verhalten könnt.

36

Mohammed im Zentrum als Sonne der Vorbildlichkeit: Aus einem Schulbuch für die erste und zweite Klasse

# Prediger gegen Vereinfachung und allgemeine Verdummung

Zum Ende der dreißig Jahre währenden Amtszeit des Lehrerverbandspräsidenten Josef Kraus / Von Heike Schmolz

Der Deutsche Lehrerverband (DL) ist ohne seinen Präsidenten kaum vorstellbar, denn Josef Kraus, kantiger Bayer, erfahrener Lehrer und Leiter eines Gymnasiums, Wutbürger im Dienste einer anspruchsvollen Bildung, war der Lehrerverband. Nach einer dreißigjährigen Amtszeit wird er die Präsidentschaft am 1. Juli an seinen Nachfolger, den bayerischen Oberstudiendirektor und jetzigen Vorsitzenden des Deutschen Philologenverbandes Heinz-Peter Meidinger, übergeben. Meidinger, der gar nicht erst versuchen kann, die rekordverdächtige Amtszeit von Kraus zu übertreffen, bezeichnet sich selbst als Übergangskandidaten, denn er wird 2020 in den Ruhestand treten. Bis dahin jedoch wird er den DL leiten, der als unabhängige Dachorganisation, der auch der Deutsche Philologenverband angehört, rund 160 000 Mitglieder vertritt.

Kraus hat fünf Bücher geschrieben, die sich glänzend verkaufen, er hat 2000 Abiturienten zum Ziel gebracht und 118 Kultusminister erlebt. Geschoht hat er weder die Egalisierer von links noch die von rechts. Als die CSU das achtjährige Gym-

nasium überstürzt einführt, bildete Kraus trotz seiner Parteimitgliedschaft von Anfang an die Speerspitze des Widerstands.

Rüffel aus dem Münchner Kultusministerium waren ihm herzlich gleichgültig und ein Ansporn, umso gezielter weiterzukämpfen. Als er am Montag-Gymnasium im Vilsbiburg als Schulleiter verabschiedet wurde, kam vorsichtshalber Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle vorbei, um zu schauen, ob der Unruhestifter, der mit 66 noch den Motorradführerschein machte und sich zwei schwere Motorräder kaufte, auch wirklich in den Ruhestand tritt. Natürlich tat er es nur formal, von den Freuden und Lasten der Schulleitung befreit, aber weiterhin kraftvoll an der Spitze des Lehrerverbandes stehend.

Über hundert Vorträge hält er jährlich, mit Temperament und Pathos, zuweilen schlüpft er in die Rolle des Predigers gegen Vereinfachung und allgemeine Verdummung. Kraus trat immer für ein strukturiertes, gegliedertes Schulsystem ein, für die Aufrechterhaltung des altersgerechten Leistungsprinzips, zentrale Ab-

legt. Von Anbeginn kämpfte er gegen die Rechtschreibreform, sprach sich schon in den neunziger Jahren für eine pädagogische Renaissance von Fleiß, Disziplin, Zuverlässigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit sowie Leistung aus, was ihm zuweilen auch den Ruf des Reaktionärs einbrachte. Doch solches Schubladendenken war ihm fremd, er wusste, dass ihn manche schwer ertragen. Selbst seine Kritiker allerdings mussten immer zugeben, dass „der Kraus Biss hat“.

Die Spaßschule war ihm schon immer ein Greuel. 1995 war Kraus im Team des damaligen CDU-Spitzenkandidaten und ehemaligen Bundesinnenministers Manfred Kanther als dessen Schattenkultusminister. Daraus wurde durch den Ausgang der Hessenwahl nichts, was Kraus insofern entgegenkam, als er sich auch weiterhin ohne politische Rücksichten äußern konnte. Als Kultusminister hätte er nicht mehr gegen die Kultusministerkonferenz wettern können.

In den Talkshows ist er Stammgast, weil er die Fähigkeit besitzt, wie ein geübter Politiker in griffigen Thesen und Verkürzungen zu sprechen, und weil ihm sein

Humor über die langen Jahre nie abhandengekommen ist.

Kraus, der Deutsch und Sport unterrichtete und nach seinem Psychologiestudium schon früh als Schulpsychologe arbeitete, war immer beschlagen, hatte sämtliche Bildungsstudien gelesen und als geübter Psychologe auch die Hohlheit so mancher Statistik aufgespürt. Und wer meint, ihn auf den kantigen Bayern reduzieren zu können, kennt nur den halben Kraus. Wenn man ihn fragte, warum er in der Öffentlichkeit immer die erste Geige spielen müsse, verwies er mit stüffisamen Lächeln darauf, dass er ja schon zu Hause die zweite Geige spielte.

In seiner Zeit als Schulleiter hat er sich nicht nur Schülern, sondern auch Kollegen gegenüber im besten Sinne seelsorglich verhalten, so manche Schülerin, die in eine Magersucht oder in eine sonstige Krise gerutscht war, rechtzeitig in die Klinik gebracht und war seinen Schülern und Kollegen ein einfühlsamer Gesprächspartner, der vor keinem zusätzlichen Einsatz zurückschonte. Geschoht hat er sich nie und dafür auch so manchen gesundheitlichen Tribut gezollt. Aus-

kunftswillig war er gewissermaßen rund um die Uhr. Auch bei Störungen am Wochenende maulte er nicht, sondern antwortete bereitwillig. Eine derartige öffentliche Präsenz erreicht man nur mit einer Einsatzbereitschaft, die ihresgleichen sucht. Seine täglichen Schulerfahrten haben für die nötige Bodenhaftung und Praxisnähe gesorgt. Abgehoben hat er dabei nie – nur an seinem letzten Schultag, als die Sekretärinnen für den Autor der „Helikopterlern“ einen Hubschrauber organisiert hatten.

Wenn er am 1. Juli nicht mehr an der Spitze des Lehrerverbandes steht, wird Kraus nicht verstummen. Ganz im Gegenteil: Mit oder ohne Amt wird er sich zu Wort melden und gehört werden. Nach der Bundestagswahl wird er eine Stiftung gründen, eine Gesellschaft für Bildungspolitik. Politikern und Vereinsmeiern will er allerdings keinen Zugang zu dem erlauchten Kreis verschaffen. An der Spitze eines unabhängigen Expertengremiums ohne Lobbyisten wird er also weiterhin bildungspolitisch mitmischen. Den langen Atem als Rufer in der Wüste hat er längst bewiesen.